

**Abonnement:**  
Für 6 Monate. . . 6\$000  
„ 3 Monate. . . 3\$000

**Anzeigen**  
werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition:**  
Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

**Agenturen:**

Santos: *Manoel Exaristo do Livramento R.S. Antonio 7.*  
Campinas: *Martin Merbach.*  
Rio Claro: *F. Vollet.*  
Piracicaba: *B. Vollet.*  
Rio de Janeiro: *C. Müller.*  
Rua do Hospicio N. 77,  
Tanbaté: *José Maximiano de Carvalho.*  
Dona Francisca: *L. Kühne.*  
Porto Alegre *Gundlach & C.*

## Rundschau.

Am 18. October beging der Kronprinz des Deutschen Reichs seinen 50. Geburtstag. Da alle äusseren Kundgebungen zu Ehren des Tages abgelehnt worden waren, so beschränkte sich die Feier in der Reichshauptstadt nur auf festliches Flaggen der Häuser, sowie auf Festmahle und gesellige Vereinigungen der Offiziercorps der Regimenter des deutschen Heeres, deren Chef der Kronprinz ist.

— Der Minister des Innern, v. Putkamer, ist an Stelle des bereits früher ausgeschiedenen Grafen zu Stolberg zum Vicepräsidenten des preussischen Staatsministeriums ernannt worden.

— Ueber die dem Reichstage zu machenden Vorlagen verlautet noch nichts Bestimmtes. Zunächst wird wahrscheinlich der Reichs-Etat vorgelegt werden, und ob es in der nächsten Frühjahrs-Session zur Unterbreitung des Tabaksmonopols und der grossen Reihe sozialpolitischer Entwürfe kommen wird, lässt sich noch nicht voraussagen. Das Tabaksmonopolgesetz und das Gesetz über die Altersversorgung der Arbeiter sollen das Stadium der Vorbereitung noch nicht verlassen haben, während die Berathungen über das Reichshilfskassengesetz zu Ende geführt sind. Die Reichsregierung soll auch beabsichtigen, ein Normal-Innungsstatut vorzulegen, um hierdurch dem Handwerkerstande aufzuhelfen.

— Es wird jetzt durch die hochhöffigen „Grenzboten“ bestätigt, dass der nächste Reichstag sicherlich aufgelöst werden wird, falls er die staatssozialistischen Pläne des Reichskanzlers, namentlich das Tabaksmonopol und die Arbeiterversicherung, ablehnen sollte.

— Die Reichstagswahlen haben sonderbare Erscheinungen zu Tage gefördert. So empfehlen die Sozialdemokraten in Zittau ihren Kandidaten, den Kammergerichts-Referendar a. D. Viereck, in einem Aufruf, in dem sie die Lektüre folgender Bibelstellen empfehlen: Weisheit Salomonis Kapitel 6, Ep. S. Jacobi Kap. 5, und Sirach Kap. 13. Die betreffenden Kapitel können in Wirklichkeit als treffliche sozialistische Agitationsreden dienen und liegt es daher gar nicht ausser dem Bereiche der Unmöglichkeit, dass die Bibel nächstens auf Grund des Sozialistengesetzes verboten werden wird.

Die sächsische und die Reichsregierung haben die Wahlagitationen der Sozialisten streng überwacht. Die Deputirten Aner, Kayser und andere wurden festgenommen.

— Am 10. v. M. begann vor dem Reichsgericht in Leipzig ein Hochverrathsprozess gegen Richard Dave aus Alost und 14 Sozialisten aus Frankfurt, Darmstadt und Berlin. Vorgeladen sind 42 Zeugen. Die Angeklagten werden beschuldigt, in der zweiten Hälfte von 1880 in Frankfurt, Darmstadt und Berlin vorbereitende Handlungen zu einem, auf die gewaltsame Aenderung der Verfassung des Reichs und der Bundesstaaten gerichteten hochverrätherischen Unternehmen vorgenommen, an geheimen Verbindungen zur Verhinderung und Entkräftung des Sozialistengesetzes theilgenommen, revolutionäre Schriften verbreitet und dieselben in die Kasernen von Darmstadt und Mannheim, sowie in die Kaserne des Alexander-Garde-Regiments in Berlin eingeschmuggelt zu haben. Ueber das Ergebniss des Prozesses berichtet die „Hamb. Reform“: „Das Zeugenverhör hat ergeben, dass sich eine wirkliche revolutionäre Agitation der Angeklagten nicht hat erweisen lassen, denn es ist kein einziger uninteressirter Zeuge gegen die Angeschuldigten aufgetreten, kein einziger an der Sache selbst uninteressirter Zeuge ist zur Vernehmung gekommen, der hätte sagen können: zu diesen oder jenen ungesetzlichen Dingen hat einer der Angeklagten mich überreden und verführen wollen. Der Polizeispion Horsch bezeugte die von den Angeklagten zugegebene Thatsache, dass die Angeklagten Gruppen von je fünf Mann zu sozialistischen Zwecken gebildet, sowie dass sie Gelder gesammelt und sozialistische Schriften verbreitet haben. Was das gegen den Polizeirath Dr. Rumpf geplante Attentat anbelangt, so scheint es sich da mehr um eine Renommisterei als um ein ernstes Vorhaben gehandelt zu haben.“

Möglich, dass die „Reform“ wegen ihrer Mittheilung ebenfalls einen Hochverrathsprozess an den Hals bekommt, denn „Hochverräther“ sind ja nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ Alle, welche die Pläne und Politik der Regierung zu bekämpfen wagen. Im freien Amerika würde man die Hochverräther freilich auf einer andern Seite suchen.

— Im Königreich Sachsen macht die Verstaatlichung der Eisenbahnen Fortschritte. Die Unterhandlungen wegen der Erwerbung der Chemnitz-

Würschwitzer Eisenbahn sind ihrem Abschluss nahe und wird dem nächsten Landtage die betreffende Vorlage gemacht werden. Als nächstes Objekt der Verstaatlichung ist die Gaschwitz-Menselwitzer Bahn auserselhen, der vermuthlich die Altenburg-Zeitzer Bahn folgen wird. Ueber die Erwerbung der sächsisch-thüringischen Ost-Westbahn wird dem Lande gleichfalls eine Vorlage zugehen.

— Am 15. v. M. ist durch eine Sturmfluth in Hamburg und Umgegend bedeutender Schaden angerichtet worden. Viele Familien, welche Kellerwohnungen oder tiefergelegene Parterrelokalitäten inne hatten, mussten flüchten und retteten kaum das nackte Leben. Bei Otterndorf a. d. Oste durchbrachen die Fluthen den Damm und richteten in den dortigen Niederungen entsetzlichen Schaden an. Mehrere Hundert Kühe und Ochsen ertranken, Scheunen und Häuser wurden weggerissen und selbst Menschenleben gingen verloren. Auch aus der Umgegend von Bremerhaven werden ähnliche Verwüstungen berichtet. Viele Küstenfahrzeuge strandeten, wobei eine grosse Anzahl von Menschenleben verloren gingen.

— In Rostock hatten zwei Studenten in einem öffentlichen Lokale wegen einer unbedeutenden Veranlassung ein Duell gehabt. Die Bedingungen waren dabei: zweigeschleifte Schläger mit Korb, Binden und Bandagen. Das Rencontre kam zur Kenntniss der Polizei und es war in Folge dessen Anklage erhoben nicht bloss gegen die Duellanten, sondern auch gegen die Besitzer des Lokals (Mann und Frau), wo das Duell stattgefunden hat. Das gerichtliche Erkenntniss lautete auf Freisprechung der Lokalinhaber, denn eine strafbare Mitthätigkeit bei dem Duell nicht nachgewiesen werden konnte. Dagegen wurden die beiden Duellanten, die nur geringfügige Verletzungen erhalten hatten, zu einer Festungstrafe von 3 Monat 2 Wochen resp. 3 Monat verurtheilt. Das Gericht nahm u. a. an, dass der Zweikampf mit tödtlicher Waffe stattgefunden habe.

— Die kürzlich stattgefundenen österreichisch-ungarische Zollkonferenz hat es für notwendig erachtet, die Zölle auf deutsche Artikel, welche in grösseren Mengen nach Oesterreich eingeführt werden, zu erhöhen. Die Voraussetzung der Officiösen, welche nach dem in Gastein und Wien erfolgten Bündnissabschluss mit Oesterreich in

## FEUILLETON.

### Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

Die Grube lag — wenn man von Norden kam — da zur Linken, wo die Landstrasse für ganz kurze Zeit den Forst in zwei höchst ungleiche Hälften theilte, oder besser gesagt, einen Keil, der westlich in einen grossen spitzen Winkel auslief, davon abtrennte. Sie war tief gegraben, tief in das sandige Erdreich hinein, so dass einzelne Fasern der Baumwurzeln den Baldachin der Aushöhlung durchbrochen hatten, und es staunenswerth erscheinen mochte, wie das obere Erdreich noch Mächtigkeit genug besass, die starken Buchen mit ihren weitverzeigten Wurzeln zu tragen. Wucherndes Heidelbeergebüsch drängte sich über den Abhang hernieder, und wurde vom Winde hin und her gezaust; keusche bunte Waldblümchen umschmeichelten die Erdklippe, und rothe, saftige Erdbeeren lauschten hie und da aus dem Grün hervor.

Louise hatte die äusserste, im Halbschatten liegende Tiefe der Grube aufgesucht. Hier war sie ganz geschützt, der Regen konnte sie hier nicht erreichen, aber ohnweit von ihr rauschte er vorüber, und verhüllte die Landschaft vor ihren Blicken wie mit einem feinen hellgrauen Gaze-schleier. Donner folgte auf Blitz, und Blitz auf Donner in rascher Wechselfolge. Doch war das Gewitter kein heftiges zu nennen, nur der Regen rauschte mächtig hernieder.

Als Louise sich vollständig geborgen wusste, hatte sie die Bänder ihres Hutes gelöst, und sich

auf einen Stein, der in der Grube lag, niedergelassen. Dann das grossartige Naturschauspiel vor ihren Augen mit Interesse betrachtend, hatte sie eine Weile an die guten Alten in dem Hause mit dem Strohdach und dem Storchnest gedacht, und an die Sorge, welche diese wohl über ihr Ausbleiben haben würden, und war endlich in ein stilles, süßes, nachdenkliches Träumen versunken, von ihrer Zukunft an der Hand eines geliebten Gatten und an das eigene Heim.

Da weckten schnelle Schritte, die sich auf dem knirschenden Sande vernehmen liessen, sie aus ihrem Sinnen auf; rasch blickte sie auf, und — „Allmächtiger Gott!“ drängte es sich über ihre Lippen. „Wie kommt der hierher?“

Kein Anderer war's, der eine Strecke weit von ihr entfernt, nicht minder überrascht, seine Schritte gehemmt hatte, und nun wie festgewurzelt stand, als — Hans Richter.

Er stand wie eine Bildsäule, die Augen starr auf sic gerichtet, mit bewegungslos herniederhängenden Armen. Er triefte vom Regen, er war wie aus dem Wasser gezogen.

Endlich schüttelte er sich. „I beg your pardon!“ sagte er dann mit einer steifen Verbeugung. „Ich dachte nicht, Sie hier zu finden — wäre sonst nicht hier eingedrungen. Aber der Regen zwang mich — wie augenscheinlich Sie auch — einen Unterschlupf zu suchen. Ich habe Sie wohl sehr erschreckt?“

„Ja, sehr,“ erwiderte sie mit schwacher Stimme, fassungslos und mechanisch.

„Konnt's mir denken!“ rief er aus, und seine Stimme klang wild und traurig zugleich. „Ich bin seit Kurzem in die Acht erklärt, und bringe Niemanden Freude.“

Er machte einige Schritte vorwärts; sie war von ihrem steinernen Sitze aufgesprungen, und wich schein, mit ängstlicher Geberde, vor ihm zurück.

„Was habe ich denn so Furchtbares an mir,“ fragte er, mit heller werdendem Blick, und ihre schlankte Gestalt mit den Augen verschlingend, „dass Sie so bange vor mir zurückweichen? Gön-uen Sie mir denn nicht für einige Minuten hier neben Ihnen eine Schutzstätte vor dem Unwetter? Sehen Sie nicht, wie durchnässt ich bin?“

Er trat wieder mehrere Schritte näher. Louise war's als schwänden ihr die Sinne.

„Was ist's denn,“ fuhr er fort, „ein Zufall, oder das Geschick, was in dieser Stunde ein Gewitter die Luft erschüttern lässt und uns an diesem Ort zusammenführt? Was können und was wollen Sie sich dabei denken? Sie sind keine Dido, und ich habe kein Zeug zum Acneas. . . Sie kennen die alte griechische Geschichte, die mir als Junge Kopfzerbrechen genug gemacht hat, und die ich nothdürftig behalten habe.“

„Mein Herr!“ rief sie empört aus, und wieder zur Seite zurückweichend. „Was berechtigt Sie zu dieser Frechheit mir gegenüber?“ Sie hatte sich einigermaassen selbst wiedergefunden.

Hans hatte sich auf den Stein niedergelassen, der vorhin ihr zum Sitze gedient. Er stützte sein unschönes Haupt in die linke Hand, und sah sie leidenschaftlich an, wie er denn überhaupt während des ganzen Gesprächs kein Auge wieder von ihr wendete.

„Ah, Sie wissen, das Sie mich schelten dürfen,“ sagte er mit bedeckter Stimme. „Sie kennen Ihre Macht, die Sie über Menschen haben; Sie sind so schön, wie Sie stark und tapfer sind, deshalb

ihren Organen zu lesen war, dass in Folge dieses „herzlichen Einvernehmens“ auch ein vortreffliches handelspolitisches Verhältniss zwischen den beiden Kaiserreichen, ja sogar eine Art mitteleuropäischen Zollgebietes sich erreichen lassen werde — diese Voraussetzung ist in ihr Gegentheil umgeschlagen. Da Fürst Bismarck schon während der Handelsvertragskonferenzen in Berlin sich privatim dahin aussprach, dass, wenn Oesterreich seine Zölle erhöhe, Deutschland mit Repressalien antworten werde, so wird der Zollkrieg wohl nun bald eröffnet werden. — Auch die Zoll- und Steuer-Defraudations-Prozesse mehren sich in erschreckender Weise, und werden schwerer empfunden als die Steuer-Exekutoren, die man durch die Vermehrung der indirekten Steuern von dem Steuerzahler fernzuhalten vorgab. In dem Kreise Gumbinnen allein schweben zur Zeit 800 Tabaksteuer-Defraudationsprozesse, und ist deren Zahl in Preussen von 2150 im Etatsjahre 1879/80, auf 15,914 im Jahre 1880/81 gestiegen.

— In Anbetracht der hohen Verdienste des verstorbenen österr. Ministerpräsidenten, Baron Haymerle, hatte der Kaiser angeordnet, dass das Begräbniss desselben auf Staatskosten erfolge. Dies Leichenbegängniss ist aber auch in seinem ganzen Verlaufe ein imposantes Zeugnis für die allgemeinen Sympathien gewesen, deren Mittelpunkt der Verstorbene geworden war. Wien hat seit Menschengedenken keine so grossartige Trauerfeier gesehen.

— Es scheint sich zu bestätigen, dass Gambetta inzwischen eine Recognoscierungsreise in Deutschland gemacht hat, deren Hauptziel der Besuch des Fürsten Bismarck in Varzin gewesen sein soll. Man will ihn in Bremen, Hamburg, Kiel, Lübeck, Dresden und Frankfurt gesehen haben. Gleichzeitig las man verschiedene Zeitungscorrespondenzen, welche die Versicherung gaben, dass er seine Revindicationspolitik gegen Deutschland vollständig an den Nagel gehängt habe, weil die grosse Mehrzahl der französischen Wähler durchaus nicht an den Frieden gerüttelt wissen wollen. Mit der nöthigen Vorsicht können solche Versicherungen immerhin ad acta genommen werden.

Von Seiten der Deputirtenkammer hat das künftige Ministerium vor der Hand nicht viel zu befürchten, dagegen rüsten sich die rothen Ultras zu einem heftigen Angriff auf dasselbe. Ihren Hauptstoff dazu schöpfen sie aus der bisherigen Kriegführung in Afrika, zu welchem Zwecke auch die ärgsten Beschuldigungen der Intransigentenpresse ausgenutzt werden. Die Pariser Arbeiterbevölkerung scheint in der letzten Zeit dazu auch nicht ohne Erfolg aufgestachelt worden zu sein, und die Regierung darf auf der Hut sein, um sich nicht eine neue Art Wohlfahrtsausschuss über den Kopf wachsen zu lassen. Beachtenswerth ist in dieser Beziehung die, wie es heisst, von dem Polizeipräfekten beabsichtigte ungewöhnliche Verstärkung der Stadtsergeanten.

— Die spanische Presse beschäftigt sich mit dem Projekt, eine National-Subscription zu eröffnen, um den Engländern Gibraltar abzukaufen, und ein Madrider Bankier hat bereits 5 Millionen Pe-

setas für diesen Zweck offerirt. Im Fall England den Verkauf verweigert, so soll die erzielte Summe zur Befestigung der an der Meerenge gelegenen spanischen Plätze verwendet werden.

— In Rom starb der frühere apostolische Nuntius und ausserordentliche Gesandte des Papstes am brasilianischen Hofe, Cesar Roncetti, Erzbischof von Celencia, im Alter von 47 Jahren.

— Die russische Regierung verhandelt zur Zeit mit dem türkischen Botschafter über die von der Pforte zu leistende Kriegsentschädigung. — Ende September wurden einige 20 Zöglinge der Konstantinow'schen Militärschule verhaftet, in deren Matratzen man nihilistische Proklamationen versteckt gefunden hatte. — Die aus dem Nihilistenprozess bekannte Jesse Helfmann ist nach ihrer Entbindung in der Festung Schlüsselburg internirt worden; die Todesstrafe wird an ihr nicht vollstreckt.

— Der Sultan beabsichtigt eine eigene türkische Gesandtschaft in Madrid zu etabliren und bewirbt sich besonders eifrig um die Gunst der spanischen Regierung, von der man im Nothfall eine Unterstützung gegen die übermächtige Ausbreitung des französischen Einflusses an der nordafrikanischen Küste zu erlangen hofft. — Für die Reorganisation der türkischen Armee soll eine Anzahl preussischer Officiere gewonnen sein.

### Etwas über die Deutschen im Ausland.

Wenn hier über Eigenheiten der Deutschen im Ausland gesprochen wird, die nichts weniger als schmeichelhaft für Letztere sind, so möge man nicht glauben, Mangel an Patriotismus habe dazu veranlasst. Nein! Nur der aufrichtige Wunsch, deutsche Fehler auf eine Weise zu beleuchten, die ohne Beleidigung für den Einzelnen, zur Erkenntniss dessen bringt, was uns im Zusammenleben mit anderen Nationen zum Nachtheil ge- reicht, hat Anregung dazu gegeben. „Gnodi scauntan“ sagt ein alter Grieche, „Erkenne Dich selbst.“

Fürwahr, eine Sache, die uns leichter dünkt, als sie es in Wirklichkeit ist, denn so befähigt man sich auch fühlt, das Mangelhafte seiner Mitmenschen zu entdecken und zu rügen, will man sich doch nicht dazu bequemen, sein eigenes liebes Ich einer Selbstkritik zu unterwerfen und sich zu fragen, ob man eigentlich auf dem vermeintlichen hohen Standpunkt steht, um über Andere den Richterspruch fällen zu können.

Nun, jedes Volk hat seine Vorzüge und Schwächen, und wo viel Licht, ist auch viel Schatten. Es sei dies unser Trost, wenn es beim Vergleich unserer Schattenseiten mit denen anderer Völker bisweilen erscheinen möchte, als ob sich die Wagschale mehr auf unsere Seite neigte.

Werfen wir einen Blick auf die politische Entwicklung Deutschlands, so finden wir den Ursprung so mancher Fehler, der seiner grossen Nation eigen ist. Es sei hier nur an die Eigen- thümlichkeit der Deutschen erinnert, in allen Ländern und unter allen Zonen so wenig Sinn für Vereinigung und Zusammengehörigkeit zu

zeigen, — eine Eigenschaft, die das Leben im Ausland unter fremden Nationen durchaus nicht verschönert und das Drückende und Belästigende, was überhaupt das Leben fern vom Vaterlande mit sich bringt, recht fühlbar macht. — Sehen wir nun einmal, wie die Deutschen hier im Land unter einander leben. Wo 12 Deutsche wohnen, sind 3 Parteien, und selbst in diesen geht es nicht so recht freundschaftlich und friedlich her, denn jeder Deutsche muss eine besondere Meinung haben, und sucht diese oft auf eine Art und Weise geltend zu machen, die nicht dazu geeignet ist, einen dauernden Frieden zu erhalten. Hierzu kommt noch eine gewisse Streitlust und der Hang, das Leben des Mitmenschen nicht ruhig und unparteiisch zu beurtheilen, sondern auch die einfachsten und gewöhnlichsten Handlungen der bisweilen recht unreifen Kritik zu unterwerfen. Man bekümmert sich um die alltäglichsten Dinge im Leben seiner Nachbarn, und entwickelt Ansichten, zu denen man durchaus nicht berechtigt ist, ja es möchte fast als ein Charakterzug unserer Landsleute erscheinen, die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf das Leben und Treiben seiner Mitmenschen zu richten und nicht eher zu ruhen, als bis man Ersteres von Anfang bis zu Ende kennt. Ein kleines Ereigniss, von wenig Bedeutung, weiss der mit einer reichen Phantasie ausgestattete Deutsche so vortrefflich auszuschmücken und zu vergrössern, dass es einem kleinen Romane gleicht. Es trägt hierzu nun allerdings, wir sagen es zur Beruhigung der lieben Landsleute, das alltägliche materielle Leben, welches man hier in Brasilien und besonders im Innern führt, viel bei und bei dem Mangel an besserm Stoff ist man leicht versucht, der Einbildungskraft freien Spielraum zu lassen und auf das Naheliegende, so unbedeutend es an und für sich sei, Gewicht zu legen.

Betrachten wir das Leben der deutschen Kolonisten und wie sie hier im Land unter einander verkehren. Nichts, auch nicht das geringste Ereigniss bleibt dem Nachbar verborgen, und mit wunderbarer Schnelligkeit verbreitet sich jede Neuigkeit in der Kolonie. — Ob Kunzens oder Hansens Ziege 6 oder 8 Junge geworfen, ist von so grosser Wichtigkeit für die Kolonie, wie etwa das Unfallversicherungsgesetz für die Sozialisten.

Ein gemüthliches, geselliges Leben trifft man da, wo mehrere Deutsche zusammenwohnen, selten an, und zwar aus dem Grunde, weil die vielen Zwistigkeiten und Meinungsverschiedenheiten unter den Deutschen kein einiges starkes Deutschland in der Ferne aufkommen lassen. Es fehlt eben an Leuten wie Bismarck, die es verstehen, mit starker Hand die widerspenstigen, unruhigen Elemente zu einem Ganzen zu vereinigen und dadurch die übrigen Nationen nöthigen, dem Deutschen diejenige Stelle unter ihnen einzuräumen, welche demselben nach seiner Tüchtigkeit von rechts wegen zukommt.

Ein anderer Charakterzug, den man ganz besonders bei der Arbeiterklasse vorfindet, ist der, Leuten, die gewisse hervorragende Stellungen einnehmen, mit unverhältnissmässiger Demuth und Unterwürfigkeit zu begegnen, und den Unterschied, welcher zwischen Herrn und Unter-

kleidete Sie auch eben das Erblichen so schlecht, als Sie mich erblickten. Jetzt deckt Ihre Wangen wieder das helle Roth, wie's nur der deutschen Jungfrau eigen ist. O, Fräulein—Sie wissen nicht, wie unaussprechlich reizend Sie sind!"

Er sprach wie im Fieber, und sein starker Leib zitterte.

„Wie können Sie's wagen —“ wollte sie ihn unterbrechen.

„Sie haben einen Bräutigam,“ sprach er unbeirrt weiter, „er darf Ihnen sagen, was Sie mir zornig verwehren. Und warum denn? Hören Sie das Rauschen des Regens, den hallenden Donner, und sehen Sie die zackige blaue Fackel, die der Weltgeist, Ihr Gott, in seiner Hand schwingt? — Sie sind durchdrungen von seiner Majestät, und ich sollte nicht zu Ihnen — einem seiner Geschöpfe — sagen dürfen: Du bist schön?“

Er hielt keuchend inne und presste die eine Faust gegen seine mächtig arbeitende Brust.

Louise streckte beide Hände gegen ihn aus. Grauen und Bangen, und doch daneben ein grosses Mitleid mit dem von wilder Leidenschaft Verzehrten hatte sie ergriffen.

„Halten Sie ein — schonen Sie sich und mich!“ flehte sie, sich zum Gehen wendend.

„Gehen Sie noch nicht von hier,“ bat Hans, „ich bitt' Sie darum, als eine kleine Gunst — auch rast ja das Unwetter noch, und Sie würden sich auf den Tod erkälten.“

„Wenn Sie mir versprechen wollen —“

„Ach, fürchten Sie Nichts,“ versicherte er, im tiefen, traurigen Ton. „Von mir hat man entweder Alles zu fürchten, oder Nichts. Wehe, wer Ihnen zu nahe träte, und wäre ich's selber, er möcht' es für ewig bereuen! Aber hören Sie mich noch

ein paar Minuten lang an — ich spreche so gern zu Ihnen — ach, theures Fräulein, Ihr heitrer, stolzer Geist ist meinem wüsten Sinn so nah verwandt.“

Sie hatte die Hände in einander geschlungen, und sah ihn mit unsäglichem Trauer, und doch mit Entsetzen an.

Langsam fuhr er fort:

„Wissen Sie, was das Leben ist? Sie wissen's nicht, und ich will's Ihnen auch nicht auseinandersetzen, denn Sie würden mir's doch nicht glauben, weil vor und hinter Ihnen im ruhigen Glanze die Welt liegt, wie die blaue, sonnenbestrahlte Fläche des stillen Ozeans. Aber Eines glauben Sie. Drei Mächte beherrschen das Leben: die Kraft, mit Kühnheit gepaart, die Schönheit, und das Gold. Glücklich, wer diese Dreiheit sein nennt, er ist der Herr der Welt! — Lange Jahre verflossen, ehe ich — da ich im Grunde eine naive Natur bin — zu dieser Erkenntniss kam; den Einfluss der Kraft und des Goldes lernte ich am frühesten kennen, die Macht der Schönheit wirkte erst später auf mich. Lange blieb das eine meiner Augen blind, und nicht konnt' ich's verstehen, weshalb die Menschheit um mich herum so laut um jene Göttin schwärmte. Heute erkenne ich sie ganz, heut' könnte ich ihr ein hohes Lied singen. Aber nur in einer Form kanu ich sie verehren, in . . .“

Er breitete sehnsüchtig seine Arme gegen Louise aus; sie wich auf's Neue entsetzt zurück.

„Weichen Sie nicht so von mir,“ bat er. „Aus dem Chaos meines Innern würde sich endlich jene schöne Welt bilden, wie sie keine überirdische Macht formvoller zu gestalten vermöchte, wenn

uns — Sie und mich — kein widriges Geschick trennte — wenn nicht ein Andrer . . .“

„Halten Sie ein!“ brach sie in Schrecken aus, „ich darf sie nicht länger anhören.“

„Sie müssen; — Sie, die Sie den Wildling zum Menschen machen könnten — Sie von allen Millionen, die auf Erden leben, Sie allein! — Sie, die Sie allein mich befreien könnten von der Angst, von dem Alp, der auf meiner Seele lastet, um den mich Vater und Mutter verwerfen! — O, Weib — und Dich gab ein ungerecht' Geschick einem Andern, der nicht weiss, dass er eine Gottheit umarmt, wenn er seinen Arm um Deinen blendenden Nacken schlingt!“

Hans war auf die Knie gesunken, und hielt beide Hände gegen seine breite Brust.

Der Urgewalt dieser Leidenschaft gegenüber suchte Louise vergeblich nach einem Wort der Besänftigung, der Beruhigung. Sie musste ihre ganze physische und moralische Kraft zusammennehmen, um nicht selbst unter den Schrecken dieses erschütternden Auftritts zusammenzubrechen. Ihr Herz, ihre Seele lebten in diesen Augenblicken Jahrhunderte. Und doch zog sie ein mächtiges Rühren zu dem Unglücklichen; sie war ja ein Weib, mit einem Herzen — wenn auch voll Stolz und Kraft — so doch auch voll Sanftmuth und Milde; und der Appell, den der von seiner Leidenschaft furchtbar gequälte Mann an ihr Frauengemüth richtete, konnte unmöglich ungehört verhallen.

Und dabei rollte noch immer der Donner, und der Wind peitschte den Regen vor sich her, und schüttelte die Kronen der Bäume.

(Fortsetzung folgt.)

gebenen besteht, mehr als nöthig fühlbar werden zu lassen.

In Deutschland, wo bei dem stark ausgeprägten Beamten- und Militärwesen ein Klassenunterschied herrscht, der sich bis in die niedrigsten Volksschichten erstreckt, ist jene Ergebenheit und Verehrung vor dem Höherstehenden etwas Natürliches, durch die Verhältnisse Erzeugtes, aber hier im Ausland, wo die Verhältnisse so ganz anders sind, sollte man freier und mit mehr Selbstbewusstsein auftreten und das Gefühl der Abhängigkeit nur soweit zur Schau tragen, als es die gute Sitte und Höflichkeit gebietet. —

So sehr man hier in Brasilien die Vorzüge der Deutschen zu schätzen weiss, und mehr und mehr anerkennt, würde dies doch noch in reichlicherem Masse der Fall sein, wenn der Deutsche dasjenige genügend besässe, was bei den übrigen Nationen von uns häufig getadelt und belächelt wird. Wir meinen Nationalstolz. Wenn irgend ein Volk durch seine politische Stellung und Macht hierzu berechtigt, so ist es das deutsche, welches — ohne Ueberhebung können wir es sagen — heute den ersten Rang im europäischen Völkerkonzert einnimmt.

Aber nicht durch prahlerische Phrasen and Worte sollen wir unsere nationalen Vorzüge geltend machen, sondern ganz besonders durch Aufrechterhaltung der deutschen Sprache, Sitte und Gewohnheit, und durch ein eifriges Streben nach dem, was alle Unterschiede im bürgerlichen und Staatsleben ausgleicht, nach einer wahrhaften Charakter- und Geistesbildung.

S. Carlos do Pinhal, 9. Nov. 1881. C. S.

### Notizen.

**Italienische Oper.** Der Zudrang von auswärtigen Theaterbesuchern ist am Sonnabend und Sonntag ausserordentlich stark gewesen. Nach dem „Diario de Santos“ sind von dort am Sonnabend 18 vollständig gefüllte Waggons mit Theaterbesuchern nach S. Paulo abgegangen.

Camarotes wurden am Sonnabend zu 100\$ und 150\$, Stühle erster Klasse zu 20—30\$, und zweiter Klasse zu 10\$ ausbezogen.

**Compagnie Keller.** Am Sonntag waren es 50 Jahre, dass Hr. Louis Keller seine Künstlerlaufbahn begonnen. Die für diesen Tag im Theater Rink in Santos, wo die Gesellschaft sich gegenwärtig befindet, anberaumte Fest-Vorstellung ist, mit Rücksicht auf den auch von Santos erfolgten starken Besuch der italienischen Oper in S. Paulo, auf Mittwoch verschoben worden.

Unserem Freunde zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche.

Die **New London & Brazilian Bank** wurde durch Dekret vom 12. d. autorisirt, in den Städten Santos, S. Paulo und Campinas Filialen zu errichten.

In **S. Fidelis** starb der Fazendeiro João Pedro Coelho de Carvalho, welcher allen seinen Sklaven die Freiheit schenkte und 9 derselben zu seinen Erben einsetzte.

### Bilder aus dem Urwalde.

Für die „Germania“ geschrieben von **H. A. K.**

(Fortsetzung.)

Dem Wege folgend, gelangen wir auf eine Anhöhe und von hier aus bietet sich uns ein schrecklich schönes Schauspiel dar, eine Feuersbrunst im Urwalde. Grosse Rauchwolken steigen auf und verhüllen die uns gegenüberliegenden Berge wie mit einem dichten Schleier. Wir steigen den Hügel hinab um aus der Nähe das Umsichgreifen des entfesselten Elements besser beobachten zu können. O, wie das wüthet, donnert, trommelt und zischt. Jetzt ertönt Kleingewehrfeuer, knäck, knäck, knäck! und bumm, bumm! zwei grosse schon halbverfaulte Bäume stürzen zusammen, und wie die Funken sprüh'n! — Jetzt hat das gefräßige Element eine Chikitiba erfaßt, sieh nur, wie sie hinaufklettert, die feurige Schlange! Schon hat sie die Aeste erreicht, jetzt vertheilt sie sich, mit Blitzesschnelle eilt sie bis an's äusserste Ende der Zweige, und die Chikitiba, deren schönes Laubdach wir noch vor wenigen Minuten bewunderten, gleicht jetzt einer gewaltigen, hundertköpfigen feurigen Hydra! Jede beiden schlanken Palmitos werden vom Feuer erfaßt, krachend stürzen sie über einander und bilden ein prachtvoll leuchtendes lateinisches A. Der Zweig einer brennenden Peroba legt sich darüber, eine glänzend brennende Krone bildend. Ein dürrer Ast kommt saugend herabgefahren, Krone und A zerschmetternd, und Alles löst sich auf in einem Meer von Funken. Die feurigen Schlangen, die fortwährend mit lautem Zischen emporschies-

**Rio.** Der Plan für die Arbeiten zur Abtragung des Senado-Berges, in Uebereinstimmung mit der durch Dekret vom 8. März 1879 gewährten Concession, ist von der Regierung genehmigt worden.

Auch mit der Abtragung des Kastell- und des S. Antonius-Berges soll nunmehr begonnen werden.

**Wissenschaftliche Mission.** Der deutsche Naturforscher Wil (?), hat vom Professor Virchow in Berlin den Auftrag erhalten, die noch in verschiedenen Regionen Brasiliens existirenden Indianerstämme zu studieren. Derselbe ist vor einigen Tagen von Rio, wo er Empfehlungen an die bezüglichen Provinzialbehörden erhalten, nach Bahia abgegangen, von wo er sich nach dem oberen Tocantins begeben, eventuell den S. Francisco überschreiten und das Innere der Provinzen Bahia, Piahy, Maranhão und Goyaz bereisen wird.

So berichten die hiesigen Blätter. In den deutschen Zeitungen haben wir noch nichts hierüber gefunden.

Die **Direction der Minas-Ostbahn** hat an den Ackerbauminister ein Requiriment gerichtet, in welchem für alle Waaren, welche nach S. João del Rei bestimmt sind, oder von dort kommen, beim Passiren der D. Pedro II.-Bahn von dieser eine Frachtermässigung von 20 pCt. verlangt wird. Der Minister gab seine Einwilligung hierzu, jedoch ausdrücklich in der Voraussetzung, dass die obengenannte Compagnie auch für ihre Linie zu Gunsten der Entwicklung der Agrikultur der Zone, welche sie durchschneidet, eine Tarif-Reduction einführe. Gleichzeitig wurde der Präsident der Provinz Minas ersucht, bei den ihm zur Genehmigung vorzuliegenden Tarifen dieser Bahn obigen Entscheid des Ministers zu berücksichtigen.

**Selbstmord.** In Nictheroy hat sich am 18. d. M. der Spanier Manuel Delfort, Maler und Photograph, mittelst Cyanogen (Blaustoff) vergiftet. Da derselbe in ganz regulären Verhältnissen lebte, Familie hatte und als unbescholtener Mann allgemeine Achtung und Ansehen genoss, so hat man bis jetzt noch keine Ursache entdecken können, welche ihn zu diesem verzweifelten Entschlusse getrieben haben könnte. Er war als Sachverständiger von der Polizei beauftragt worden, die bei den Banknotenfälschern Castro Martins und Genossen vorgefundenen Chemikalien zu untersuchen und das Corpo de delicto zu unterzeichnen, was er indess bis heute noch nicht gethan hat. In einem hinterlassenen Briefe erklärt er seine Absicht des Selbstmordes dadurch, dass er von der Polizei bedroht werde, weil er jenes Schriftstück nicht unterzeichnen wolle, was ihn sehr unruhig mache. — Es scheint also ein gewisses Verhältniss zwischen Delfort und jenen Verbrechern bestanden zu haben.

In **Lorena** erscheint ein neues Blatt unter dem Titel „O Hymalaia“.

In **Rezende** erhielt Papst Leo XIII. ein Votum als Deputirter zur Provinzialversammlung.

gewähren einen imposanten Anblick. Mit ungestümer Hast dringt das vielgefräßige Element vorwärts, nichts verschonend, nur vernichtend. Sieh nur, wie die Blätter jenes Bäumchens zu zittern anfangen, sobald das Feuer seinen Stamm erfaßt, und hörst Du diesen Schmerzensschrei: „Bing! Bing!“? Er hört nicht eher auf, als bis das Feuer sämtliche Blätter vernichtet hat! Immer weiter dringt das Feuer, alles Pflanzenleben vernichtend, nichts zurücklassend als schwarzverkohlte Bäume und Gesträuche, Zeichen seiner Thätigkeit.

Und ihr in den Städten, die ihr Feuerwerke veranstaltet, die Tausende kosten, kommt doch einmal hinaus und betrachtet euch ein solches Feuerwerk der Natur! Betrachtet die hundert Fuss langen feurigen Riesenschlangen, diese merkwürdig geformten feurigen Figuren, sich fortwährend in andere noch merkwürdigere verwandelnd; seht jene Flammenbüschel 50 Fuss lange Sprünge machen um neue Opfer zu erhaschen; betrachtet jenen schönen, sich ohne Unterbrechung entwickelnden Goldregen, hört das tausendfache Knattern der Raketen, vernehmt die gewaltigen Kauonenschläge, — und wenn ihr alles Dies gesehen und gehört, dann schlagt euch an die Brust und sprecht: „O, wir Stümper! Alles was wir leisten auf dem Gebiete der Feuerwerkerei, ist doch, verglichen mit diesem gewaltigen Feuerwerke der Natur, nichts als eitlem Firlefanz, nichts als Lumperei und Fuscherei!“ — Der Wind schlägt uns einen heissen, erstickenden Ranch in's Gesicht, und wir finden es rathsam, uns nach der entgegengesetzten Bergeshöh' zu begeben. Oben angelangt, verlassen wir einstweilen den Urwald, um uns durch die ebenfalls niedergebrannte Ca-

**Rio Grande do Sul.** Herr Emil Adolf Schaeffer ist zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in S. Leopoldo ernannt und auch bereits registriert worden.

Von dem Ministerium für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten ist der Feldmesser Hr. Ferdinand Ehlers beauftragt worden, eine Million vierundsechzig Tausend Quadratmeter Land, im Munizip Taquary gelegen, zu vermessen. (D.Z.)

**Porto Alegre.** Am 5. d. M. ist Hr. v. Koseritz von der Redaktion der „Deutschen Zeitg.“ zurückgetreten, oder wie der Verwaltungsrath bekannt macht, von derselben dispensirt worden. Die Zerwürfnisse zwischen Redakteur und den einflussreichsten Mitgliedern des Verwaltungsraths scheinen einen längeren Verkehr miteinander unmöglich gemacht zu haben. Hr. Dr. v. Jhering, welcher seit einem Jahre in der „D. Ztg.“ verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlichte, übernimmt die Redaktion.

Um weiteren Zänkereien vorzubeugen, war das Anerbieten gemacht worden, das Etablissement der „D. Z.“ für 16 Contos käuflich zu übernehmen. Ein solcher Verkauf kann aber nach den Statuten nur einstimmig beschlossen werden, und so war er abgelehnt.

In einem „Eingesandt“ der „D. Z.“ legt Hr. v. Koseritz die Gründe seines Rücktritts von der Redaktion des genannten Blattes dar, und ladet zur Betheiligung an dem neuen Unternehmen, „Deutsche Zeitung von Porto Alegre“ ein.

Der Verwaltungsrath der „D. Ztg.“ führt Beschwerde gegen das neue Unternehmen, weil es den gleichen Titel, und nur mit dem einzigen Zusatz „von Porto Alegre“, angenommen hat.

**Brasilianisch.** Von Taquara do Mundo No o wird der „Deutschen Post“ folgender Vorfall zwischen einem Deserteur und einem Bewohner von Santa Maria, Wilhelm Kampf, gemeldet: Beide hatten am letzten Sonntag im Hause des Herrn Joh. Petry zusammen getrunken und geriethen schliesslich in Streit. Dabei brachte der Brasilianer dem Herrn W. Kampf einen lebensgefährlichen Messerstich von hinten bei. Der Thäter wurde sofort bei der That ergriffen und zum Subdelegado gebracht. Dorten wurde er sogleich an Händen und Füßen gebunden, denn weil es Nacht war, konnte der weitere Transport nicht vorgenommen werden; er sollte also die Nacht in Ketten im Hause des Subdelegaten zubringen. Aber diejenigen, die ihm die Ketten anlegten, liessen dem saubern Herrn die grossen Stiefeln an, wahrscheinlich damit er nicht so viel Schmerzen haben sollte. Dieser aber, gescheiter als seine Wache, zog des Nachts die grossen Stiefeln mitsammt den Ketten aus und suchte das Weite.

### Telegramm des „Jorn. do Comm.“

**Berlin, 21.** In Folge einer Erkältung ist der Kaiser Wilhelm ernstlich unwohl geworden. Der Zustand Seiner Majestät gibt zwar nicht zu den schlimmsten Besorgnissen Anlass, könnte sich aber wegen des Winters erschweren.

poeira nach jener weiter entfernt liegenden Kaffeepflanzung zu begeben. Die längs dieser angelegte Pflanzung von Bananen-Bäumen hat das Feuer vollständig vernichtet, während die Kaffeepflanzung durch energisches Eingreifen ihrer Besitzer zum grössten Theil gerettet wurde. Hier erblickten wir 2 Männer, emsig damit beschäftigt, die noch hier und da zerstreut umherliegenden Feuerbrände mit Erde zu bedecken. Nachdem diese Arbeit beendet, lassen wir uns mit beiden Männern in ein Gespräch ein, und erfahren nun, dass dieses Feuer schon seit einigen Tagen dem Piracicaba-Flusse entlang gewüthet habe, und alsdann über die nach Piracicaba führende Landstrasse gesprungen sei, Alles um sich her vernichtend. — Im Laufe der Erzählung vernehmen wir, wie der Alte auch einmal Kürassier, und dazu ein recht strammer, im Dienste seiner Majestät des Königs von Dänemark gewesen ist, und es sogar bis zum „Hauptmanns-Bursch“ gebracht hatte. Sein Begleiter, sein Schwiegersohn, ist ein ehemaliger Matrose, der auch schon weit in der Welt herumgesegelt ist und jetzt drunten in den Baracken mit ihm zusammen lebt. „Ich war gerade damit beschäftigt, Hochzeitsbriefe abzufassen, als mir das Feuer um die Ohren schlug, aber ich konnte doch nicht so ohne Weiteres davon laufen, ich musste doch erst meine Pfeife stopfen!“ so erzählt uns Peter, der Matrose, ganz treuherzig. Wir müssen nun Abschied nehmen von diesen biederen deutschen Kolonisten, denn es ist schon ziemlich spät.

(Fortsetzung folgt.)

## Neueste Nachrichten.

**Berlin**, 17. Heute hat die Eröffnung des Reichstages stattgefunden. Die Hauptpunkte der dabei verlesenen Thronrede sind folgende:

Die Regierung erklärt, sie sei fest entschlossen, die ökonomische Situation des Landes aufrecht zu erhalten; ferner versichert sie, dass die allgemeine Lage noch niemals so friedlich gewesen sei, als gerade gegenwärtig, und dass die Uebereinstimmung der drei Kaiser eine mächtige und wirksame Garantie für die Erhaltung des allgemeinen Friedens sei.

— 19. Nach Beendigung der Stichwahlen setzt sich der Reichstag wie folgt zusammen:

Deutschkonservative 53, Freikonservative (Reichspartei) 28, Klerikale oder Centrum 98, National-liberale 46, Fortschrittler 63, Polen 16, Sozialisten 13, Elsass-Lothringer 15, Secessionisten (früher ein Theil der Nationalliberalen) 42, Unbestimmte 23, Total 397.

Das früher verbreitete Gerücht bezüglich der Absicht Bismarcks, seine Entlassung aus dem Reichskanzleramt einzureichen, scheint nicht genau zu sein. Er bleibt einstweilen auf seinem Posten.

**Paris**, 16. Nov. Die französischen Botschafter Graf von Saint-Vallier, in Berlin, und General Chanzy, in Petersburg, haben ihre Entlassung genommen.

**Tunis**, 18. In einem blutigen Gefecht in der Nähe von Djelma wurden die aufständischen Araber von den Franzosen vollständig geschlagen und zersprengt. Die Araber hatten enorme Verluste und liessen auf ihrer Flucht eine grosse Menge Kriegsmaterial zurück.

**Constantinopel**, 18. Die Cholera wüthet in schrecklicher Weise in der heiligen Stadt Mekka.

**Bahia**, 19. Morgen werden die Cigarrenfabriken, welche am 14. d. wegen der neuen Steuer von 3 Procent geschlossen wurden, wieder eröffnet. Der Präsident der Provinz, Conselheiro Paranaguá, hat die Reklamationen der Fabrikanten und Arbeiter berücksichtigt und Abhilfe gewährt.

## Post in São Paulo.

## Registrierte Briefe:

20. Nov. Dorothea Rieper. 21. Guillh. Scheel.

## Gewöhnl. Briefe (Post restante):

15. Novb. Augusto Kaneley. 16. Henrique Englart. João Ferber. 17. Guilherme Krönlein. Pedro Nelson. Rodolpho Alemão. 18. Otto Bierbrauer. Prof. Klueg (Kling?) Drucks. 19. Christiano Reff. G. Kleeberg. José Ricardo Wright. 20. Elise Komes. Isidor Marfurt. 21. Alexandre Wagner. Anna Monin.

## Versteigerungen.

Mittwoch, d. 23. d., 10<sup>1/2</sup> Uhr, versteigert der Auktionator Guilherme M. Rudge in seinem Bureau, Rua S. Bento 77, 2 Nähmaschinen, 82 Paar Schnhe, Tische, Bänke, Matratzen, Kleidungsstücke etc. Ferner eine grosse Auswahl von Mobilien, ein gut gehaltenes Piano, Spiegel, Bettstellen, Schreibtisch, eine Laden-Einrichtung, Bilder, Wanduhren, Nähtisch, Kinderstuhl, etc. Hierauf eine Quantität sog. Massa für Suppen, Cognac, Tabak, Zündhölzer etc. etc.

## Handel und Schiffahrt.

## Kaffee. Santos, 21. November.

Zufuhr am 19. 347,149 Kil.  
" seit dem 1. 6,642,608 "  
Vorrath 95,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 21. November.  
1. Sorte Gut 4\$500—4\$560 pr. 10 Kilo.  
1. » Ordin. 3\$400—3\$610 do.

Verkäufe am 19. 3,660 Sack. Vorrath 308,000 Sack.

## Wechsleours. — Rio, den 17.

London 22<sup>1/2</sup> d. Bankpapier.  
Paris 425 reis do.  
Hamburg 527 rs.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Belgrano, von Havre, d. 23.  
Rio Negro, von Rio, d. 25.  
Canova, von Rio, d. 26.  
S. José, von Rio, d. 26.  
Rio Grande, von Montevid. u. Südhäfen, d. 27.

Abgehende Dampfer:

Argentina, nach Hamburg, d. 24.  
America, nach Rio, d. 24.  
Rio Negro, nach den Südhäfen, d. 25.  
Canova, nach d. Südhäfen, d. 26.  
Rio Graude, nach Rio, d. 27.

In Ladung liegen:

Copernicus, belg. D., geht nach Havre.  
Biela, engl. D., eingelauf. d. 18., ladet f. Newyork.

## ANZEIGEN.

## Spahn-Jalousien!

**Das Zweckmässigste gegen die Sonne.** Dieselben sind zum Stellen eingerichtet, um die Fenster dicht zu schliessen, oder auch um nur die Sonnenstrahlen abzuhalten, und gestatten eine angenehme Ventilation. Sie können ebenso wie Ronleaux hinaufgezogen und heruntergelassen werden. Selbige werden in allen Farben angefertigt und sind Proben zur Ansicht ausgestellt bei

H. Stolley,

Rua Victoria N. 10, bei der engl. Kirche.

## Die Lithographische Anstalt

und

## STEINDRUCKEREI

von

## F. LICHTENBERGER

ist von Nr. 21 der Travessa do Rosario nach Nr. 19 (Sobrado) verlegt worden.

Dieses Etablissement empfiehlt sich zur schnellen und geschmackvollen Ausführung aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, als: Rechnungsformulare, Notas, Empfangsscheine, Circuläre, Geschäfts- und Visitenkarten, Diplome, Actien, Pläne und Zeichnungen, Musiknoten, Etiquets für Bier und Liqueure, für Apotheken etc.

Vorräthig sind Connossements, sowie Etiquets für Weine, Liqueure etc.

Während der Monate November und Dezember werden **Visitenkarten** zu 3\$000 das Hundert berechnet, bei Vorauszahlung.



## A LA PENDULE SUISSE

## Das Import-Geschäft

von

## MORITZ GRUMBACH

## SÃO PAULO

41 — Rua da Imperatriz — 41  
empfiehlt

ein reichhaltiges Lager von Uhren und Schmucksachen aller Art

sowie eine grosse Auswahl von **Fornituren** und **Werkzeuge** für Uhrmacher und Goldschmiede.

Verkauf im Einzelnen und in grösseren Partien.  
**Reparaturen** werden 1 Jahr **garantirt**.

## FÜR BIERBRAUER!

Mit dem vor Kurzem eingelaufenen Dampfer „Valparaiso“ erhielt eine Seudung

## NEUEN HOPFEN

(1881er) Prima-Qualität,

den ich hiermit meinen geehrten Kunden bestens empfehle.

Wilhelm Christoffel.

## PUBLICAÇÃO NOVA

Salvo á luz em casa dos editores H. Laemmert & C., em cuja loja se acha á venda, bem como nas casas dos principaes livreiros das provincias:

## O AMIGO DO LAVRADOR

ou

Tratado completo da Agricultura pratica

CONTENDO os conhecimentos elementares da cultura das plantas, sua fecundação e multiplicação, épocas das sementeiras, enxertos, etc., descrição das plantas horticultas, medicinaes e de ornamentação, e bem assim da atmosphaera, da terra, do melhoramento do solo, dos instrumentos de trabalho, dos adubos, estrume, do dessecamento dos terrenos, canalisação e irrigação, utilidade dos animaes domesticos e descrição dos insectos nocivos ás plantas, etc.; fabricação da manteiga e do queijo, extracção de oleos e resinas, etc., etc.

Organizado para uso do cultivador brasileiro, por **Branlio Jayme Muniz Cordeiro**

1 grosso volume, bem impresso e encadernado 5\$000.

Muito sensível era a falta de um trabalho sobre agricultura, que por sua linguagem mais vulgar, se bem que menos technica, estivesse ao alcance de todos os que, por falta de estudos especiaes, deixando de ler, ainda seguem em seus campos os processos velhos de uma rotina fatal, e em prejuizo proprio.

Por isso temos a convicção que, sendo o AMIGO DO LAVRADOR um compendio bem repleto de tudo o que mais de perto pôde interessar ao agricultor brasileiro, será acolhido por todos como um verdadeiro elemento de progresso.

“Consultei, diz o autor, muitas obras, ouvi a entendidos, compilei, traduzi e meditei bastante, para dar á lume cousa de utilidade real para o agricultor, nesta época principalmente em que todos os pensamentos só esperão do melhoramento da lavoura a salvação do paiz.”

**Ein Junge** von 12—14 Jahren, welcher Lust hat, die **Steindruckerei** zu erlernen, kann sofort eintreten bei **F. Lichtenberger.**

## Frische Kolonie-Butter

von vorzüglicher Qualität ist wieder angekommen  
Rua 25 de Março 101 A.

## Bestellungen auf die Köln. Zeitung

Wochen-Ausgabe pro 1882, Versandt mit jedem Postdampfer direct an die Adressen, nimmt für die Provinz S. Paulo zum Preise von 12\$500 bis zum 1. Dezember entgegen

H. Brüggmann in Santos,  
Rua 25 de Março.



## Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

## ARGENTINA

Kapitän Ch. Boie

geht am 24. d. M. über Rio und Lissabon  
nach **HAMBURG**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**J. W. SCHMIDT & C.**

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

## Bestellungen auf Bücher,

**Fachschriften** für alle Gewerbe, sowie sonstige Zeitschriften werden angenommen und schnell und billig besorgt durch die Expedition der „Germania“.

Druck und Verlag von G. Trebitz.